

Bildung und Arbeitswelt vernetzen **„New Skills for NEW Jobs“**

Am 23. 9. 2014 fand im Haus der Industrie in Wien eine Tagung statt, die sich ausgehend von der europäischen Initiative „*New skills for new jobs*“, mit der Vernetzung von Bildung und Arbeitswelt und einer angestrebten Verbesserung des Kompetenzangebotes auf die Bedürfnisse der Arbeitswelt befasste.

Dr. Stefan Zotti, stellv. Geschäftsführer der OEAD, meint in seinen Einführungsworten, dass die Wirtschaft heutzutage stärker auf Wissen basiere als früher, Wissen an sich aber großen Änderungen unterliege und es primär um die Anwendung von Wissen gehe. Große Bedeutung komme der Vernetzung von Wirtschaft und Bildung zu. **Mag. Christoph Neumayer**, Generalsekretär der Industriellenvereinigung, spricht die Bildungsrevolution an, die oftmals gefordert werde. Auch in der angespannten Wirtschaftslage wären Arbeitsplätze vorhanden, es fehlten aber die geeigneten Menschen um sie zu besetzen. Gefragt seien die anwendungsorientierten skills und die Fähigkeiten im sozialen Bereich (Teamarbeit, unternehmerisches Denken, Flexibilität, rasches Reagieren auf permanente Veränderungen, etc.) **SC Mag. Barbara Weitgruber** vom BMWFW betont, dass sich bei der Kooperation zwischen Wissenschaft und Wirtschaft viel getan habe. Österreich möchte Innovationsführer werden, da müsse der Transfer von Wissen in Gesellschaft und Wirtschaft und in die Werteskala gelingen. Eine große Rolle komme den Mobilitätsprojekten zu, bei diesen sei die Anzahl der Auslandspraktika im Steigen. **SC. Mag. Hanspeter Huber** vom BMBF verweist auf die vielen Partnerschaften zwischen Wirtschaft und berufsbildenden Schulen. 80% der 16jährigen Jugendlichen befinden sich im berufsbildenden Sektor. Ein Drittel der Firmenneugründungen kämen von Absolventen aus dem dualen System. Europäische Programme seien sehr gefragt und vielfach überbucht, das Ministerium unterstütze den systemischen Bildungstransfer.

Dr. Johann Sollgruber, Leiter der Vertretung der Europäischen Kommission in Österreich, spricht zum Thema „*Aktuelle Entwicklungen, Bedeutung der Vernetzung von Bildung und Wirtschaft auf regionaler und europäischer Ebene, Smart Spezialisierung*“. Unsere Stärken müssten bei Bildung, Forschung, Entwicklung und Innovation liegen, der Transfer von Wissen und Forschung in die Wirtschaft stehe im Vordergrund und darauf konzentriere sich auch die Regionalpolitik. Im Bereich Bildung gebe es Schwachstellen, Menschen mit Migrationshintergrund, Jugendliche aus sozial schwachen Schichten, teilweise auch Frauen, seien benachteiligt. Bei der Smart Spezialisierung müssten alle 28 EU Länder eine Strategie entwickeln, wie Innovationen im Bildungs- und Forschungsbereich bestmöglich der Wirtschaft zu Gute kommen könnten. Nur so hätten sie Anspruch auf finanzielle Mittel. Alle Partner müssten einbezogen werden, die Zusammenarbeit zwischen AMS und Universitäten verstärkt werden, best practice Beispiele bekannt gemacht werden. In Österreich gebe es zu viele Studierende der Geisteswissenschaften und zu wenige der Naturwissenschaften. Anzustreben sei auch eine größere Vergleichbarkeit der Ausbildungsabschlüsse in der EU. Erasmus plus entwickle sich zu einer Erfolgsstory, die Mittel wurden um 40% aufgestockt, etwa 270 000 Jugendliche nehmen an den Austauschprogrammen teil.

DI Dr. Bruno Hribernik von der Voestalpine Edelstahl und Leiter der ASMET, stellt das Projekt *e-nspiration* vor, ein länderübergreifendes Projekt zwischen Österreich, Schweden, Slowakei und Deutschland. Im ersten Jahr wurde eine Energieeinsparung von 100 Millionen Kilowattstunden erreicht. Ausgangspunkt des Projektes war die Annahme einer Einsparung von 63 Gigawattstunden (Gwh), tatsächlich wurden 114 Gwh eingespart. Das entspricht 4, 7 Millionen € und dem Jahresverbrauch von 24 Haushalten. Ziel war ein internationaler Wissensaustausch und der Wissenstransfer zwischen dem Papier und Stahlbereich. Höhere Ausbildung, industrielle Forschung und Innovation seien sie drei Säulen auf denen eine „Knowledge Alliance Action“ beruht. In der Industrie sieht Hribernik die Basis für Dienstleistung und Wohlstand. Der Anteil der Industrieproduktion sei in Österreich auf 18% gesunken, vieles wurde nach Asien verlagert. Langfristig werden es nur die Menschen sein, die die Produktionsstandorte in Europa sichern. In einem Hochlohnland wie Österreich

seien „disruptive Innovationen“ nötig. Österreich müsse Nischenprodukte suchen, der Preis werde immer eine Rolle spielen. Wohlstand könne es nur geben, wenn alle daran arbeiten.

An der folgenden **Podiumsdiskussion** unter der Moderation von Dr. **Ernst Gesslbauer**, Nationalagentur Lebenslanges Lernen, nehmen teil: Dr. Ernst Balla, Management development, Voestalpine; DI Silvia Buchinger, Telekom Austria, Mag. Gabriele Schmid, Bereich Bildung AK, Mag. Irene Schulte, Industriellenvereinigung Salzburg, Mag. Eduard Staudecker, BMBF, Mag. Heribert Wulz, BMWFW

Buchinger sucht Mitarbeiter/innen, die zeigen, dass sie in einem Unternehmen wie der Telekom arbeiten wollen. Sie sollten neugierig sein, sich weiter entwickeln wollen, zielstrebig sein, Managementfähigkeiten besitzen und Englisch können. Es werde nicht so sehr geschaut, was die Leute bereits können sondern wie weit sie sich entwickeln könnten.

Balla ist in der Führungskräftevorbereitung tätig, es wurde eine „Vision stage“ entwickelt und vor allem mit Menschen in Ostasien gearbeitet. Wichtig sei das „Crosslearning“: „was kann ich aus anderen Bereichen übernehmen und für meinen Bereich adaptieren?“.

Schulte berichtet über die Weiterbildungsangebote von Unternehmen. In Salzburg gab es das Projekt „New skills update“ an dem sieben Branchen teilnahmen. Es wurde ein **Kompetenznavigator** für Unternehmen entwickelt mit dessen Hilfe Kompetenzen definiert und abgefragt wurden. Viele new skills seien aber bereits old skills wie Sozialkompetenz, Methodenkompetenz, Fachkompetenz.

Schmid verweist auf die Studie „Qualifikationsbedarf der Zukunft. Menschen stehen in allen Berufen vor großen Herausforderungen. Österreich habe zu wenig höher ausgebildete Menschen, auch ein LKW Fahrer muss heute mit hoher technischer Logistik umgehen können. Menschen aus anderen Kulturkreisen haben einen großen Nachholbedarf. Wie und wo können die Anschlussfähigkeiten erworben werden?

Wulz betont, dass die Hochschulen eine zentrale Rolle in der europäischen Strategiediskussion erlangt hätten. Sie müssten heute Beschäftigungsfähigkeit vermitteln, Forschung betreiben, sollten Partner der Studierenden sein und in die Region strahlen. Hochschulen können nicht alles machen, sie müssten aber die Balance zwischen öffentlichem Auftrag und dem Hineinwirken in den gesellschaftlich wirtschaftlichen Bereich finden.

Im Unterrichtsministerium wird seit 2003/04 ein Qualitätssicherungssystem für BMHS entwickelt, wo es um Kompetenzorientierung und Lernergebnisorientierung gehe, berichtet **Staudecker**. Was soll ein Absolvent können, wie soll er sich am Arbeitsmarkt verhalten. Das Wollen werde noch stärker betont als das Können. Die Vergleichbarkeit von Abschlüssen sei noch schwierig.

Auf die Frage aus dem **Publikum**, wieso es zu wenig gut ausgebildete Frauen auf dem Arbeitsmarkt gebe, antwortet **Buchinger**, dass Mädchen selten technisch interessiert wären und es werde zugelassen, dass zu viele Leute das Falsche studieren. **Balla** verweist auf eine Facebook Kampagne „Frauen in die Technik“, Schulte hat viele Programme für Mädchen. Informationen im NMS Bereich funktionieren gut, im AHS Bereich wollen Direktor/innen eher keine Berufsberatung in der Unterstufe.

Balla und **Buchinger** bestätigen, dass Jobrotation ein großes Thema sei, auch international.

Schmid verweist auf die Gruppe 45 plus, sie werde immer größer, aber es fehle an Möglichkeiten die Kompetenzen sichtbar zu machen. Auch Migrant/innen bringen Qualifikationen mit, die sie in Österreich nicht anwenden können.

Staudecker erwähnt die Mobilitätsprojekte für die es sehr viel Geld gebe. Bei Qualifikationen müsse eine internationale Vergleichbarkeit gegeben sein. Derzeit gibt es eine Validierungsstrategie der EU Kommission, die helfen soll jene Kompetenzen darzustellen, die non formalen und informellen Bereich erworben wurden. Hier hinke Österreich noch nach. 2015 soll es endlich eine gesetzliche Basis für den Qualifikationsrahmen geben.

Auch im tertiären Bereich müsse die Durchlässigkeit besser werden, fordert **Wulz**. Die Anerkennungspraxis sei bisher nicht zufriedenstellend. Im großen Bereich der non formalen und informellen Bildung gebe es bisher mehr Fragen als Antworten.

Auf die Frage, was sie in ihrem Bereich bis 2020 erreicht haben wollen, wünscht sich **Schulte**, die Etablierung und Ausweitung ihres Modells, **Schmid** eine engere Verbindung zwischen Arbeitsmarkt und Wirtschaftsinteressen und interessierte Arbeitnehmer/innen, **Buchinger**, dass die Menschen die unterschiedlichen Möglichkeiten des Lernens mehr nutzen würden, **Balla** eine verstärkte interkulturelle Zusammenarbeit, **Wulz**, dass die Initiativen von heute Früchte tragen und die Auslandsaufenthalte steigen und **Stauedecker**, dass alle Schulen im Geiste Europas arbeiten.

Dr. Christine Krawarik